

Es schwebt ein Schiff nach Irgendwo

Pflegefälle: Egon Eiermanns Feuerlöcherfabrik in Apolda sucht Sanierer und neue Nutzer

Wer mit der Bahn fährt, ist auf Überraschungen gefasst. Bekanntes erscheint in neuer Perspektive, anderes gerät erstmals in Sicht. Wenn man etwa von Leipzig in Richtung Westen reist, fällt nach den Schönheiten des Saaletals ein markantes Gebäude im thüringischen Apolda auf. Das helle Betonskelett, das elegante Sonnendach mit grosser Terrasse dürfte nicht nur die Aufmerksamkeit von Architekturliebhabern erregen. Doch selbst unter ihnen dürften die wenigsten wissen, dass sie an einem Hauptwerk der Industriearchitektur vorüberfahren: dem 1938 von Egon Eiermann entworfenen Erweiterungsbau der Total-Gesellschaft.

Egon Eiermann ist heute vor allem durch seine späteren, nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Bauten bekannt, mit denen sich die junge Bundesrepublik architektonisch präsentierte. 1958 gestaltete er zusammen mit Sepp Ruf jene spektakulären gläsernen Kuben der deutschen Pavillons auf der Weltausstellung in Brüssel, die den Architekten wie dem Bauherrn international Anerkennung eintrugen. Die deutsche Botschaft in Washington, das Abgeordneten-Hochhaus (der "Lange Eugen") in Bonn, die neue Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin und zahlreiche Entwürfe für Handel und Industrie folgten.

In Apolda demonstrierte der damals fünfundreissigjährige Eiermann eine Fähigkeit, die seinem späteren Werk nur noch selten ablesbar ist: das Vermögen, eine vorgefundene Bebauung harmonisch und doch eigenständig zu ergänzen. Über einem vorhandenen Erdgeschoss und in Fortsetzung eines langgestreckten viergeschossigen Gebäudes errichtet, übernimmt der Neubau das konstruktiv geprägte Erscheinungsbild des Altbaus. Eiermann betonte zwar die Einheitlichkeit der Rasterstruktur, aber kennzeichnete die Erweiterung durch ein schiffdeckartiges Sonnendach, eine symboli-

sche Form, die seit den zwanziger Jahren zum festen Bestandteil moderner Architektur gehörte. So bildet der Total-Bau ein beredtes Zeugnis für das Weiterleben der offiziell verfeimten Moderne im nationalsozialistischen Deutschland.

Dank Eiermanns konsequentem Festhalten an Prinzipien des Neuen Bauens, die sich im Industriebau mit den damaligen staatlichen Forderungen zur Gestaltung der Arbeitswelt trafen, entstand ein Gebäude, das nicht allein auf die Moderne der zwanziger Jahre zurückweist, sondern auch als Vorbote der Moderne der fünfziger Jahre erscheint. Nach der Fertigstellung wurde die Fabrik allgemein gelobt. In der Fachzeitschrift "Bauwelt" beispielsweise pries 1940 Hermann Henselmann, später einer der federführenden Architekten der DDR, das Werk des befreundeten Kollegen. Mit der Teilung Deutschlands geriet der Bau jedoch bald aus dem Blickfeld der bundesdeutschen Architekturkritik und -geschichte. Die Total-Gesellschaft wechselte ins badische Ladenburg, die Bauten in Apolda, im Krieg unzerstört geblieben, gingen 1948 in volkseigenen Besitz über.

Über vierzig Jahre produzierte man, wie zuvor, Feuerlöcher, bis die Fertigung 1993 schliesslich eingestellt wurde. Noch kurzzeitig als Lagerraum genutzt, steht das Gebäude nun seit drei Jahren leer. Die ersten Schäden stellen sich bereits ein: Das Dach ist durchfeuchtet, auf dem Gebäude wachsen kleine Bäume.

Nachdem zahlreiche Scheiben eingeworfen worden waren, liess die Stadt die Fenster der beiden unteren Geschosse mit Brettern verschliessen. Noch ist das denkmalgeschützte Bauwerk in seiner Grundstruktur nicht angegriffen, doch ohne baldige Gegenmassnahmen ist der vollständige Ruin nur eine Frage der Zeit.

Schnelle Abhilfe ist um so mehr zu wünschen, als die Fabrik in bislang weitgehender originaler Gestalt erhal-

ten ist. Die rhythmisch unterteilten Fenster und sorgfältig konstruierten Geländer vermitteln noch heute einen Eindruck von Eiermanns detailbesessenem Perfektionismus und seiner Liebe zum Baustoff Stahl, mit dem er in den fünfziger und sechziger Jahren so virtuos umgehen sollte. Sogar die Wandringe, in denen Herta Hammerbacher, für die Bepflanzung des Dachgartens und das Grün in den Fabrikräumen verantwortlich, ihre Pflanzen arrangierte, sind noch vorhanden.

Der grosse, für dreihundert Personen ausgelegte Gemeinschaftssaal im dritten Obergeschoss, der Dachgarten und die heute unterteilten, ursprünglich jedoch durchgehenden Fabriketagen liessen sich auf vielfältige Weise in Dienst nehmen, etwa für Ausstellungen und Veranstaltungen. Eine teilweise gewerbliche Nutzung ist ebenfalls denkbar. Die Stadt Apolda sieht keine Möglichkeit, die attraktive Immobilie zu übernehmen. Die Bemühungen des Berliner Kunsthistorikers Tilo Ebbeling um die Gründung eines Förderkreises zur Rettung des Gebäudes finden jedoch die Unterstützung von Reinhardt Peters, Apoldas Amtsleiter für Wirtschaft und Kultur. Auch Wulf Schirmer, als Leiter des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau an der Universität Karlsruhe für den Nachlass Eiermanns verantwortlich, hat bereits die Aufmerksamkeit von Fachkreisen auf den Bau gelenkt. Doch die Zeit drängt.

SONJA HILDEBRAND

(erschieden in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" Nr. 185 vom 12.8.1997)